

religiösen Gefühl der Herrgott oder das Göttliche überhaupt blieb. Alle christlich-dogmatischen Dinge sind weitgehend verblaßt. Bei der Jugend ist sogar da und dort, erfreulicherweise aber selten, eine Hinneigung zu einer ausgesprochenen Gottlosigkeit, also zu einem Atheismus festzustellen, wie wir ihn aus unserer religiösen deutschen Grundhaltung heraus ablehnen müssen. Die Menschen tasten jetzt wieder nach religiösen Formen. Daß sie dabei gelegentlich auch an christlich-bekanntnismäßige Dinge geraten, ist begreiflich. Gerade die Mennoniten, aber auch die übrigen Rußlanddeutschen, werden bei kluger weltanschaulicher Führung von den dogmatisch-bekanntnismäßigen Dingen weg zu einer klaren und durchaus deutschen Gottgläubigkeit kommen. Sie verlangen nach dem Göttlichen, der Ehrfurcht vor dem Allmächtigen, vor dem Unfaßbaren, vor dem Erhabenen. Wenn man ihnen dies in geeigneter Form predigt, sind ihre religiösen Bedürfnisse erfüllt. Führende mennonitische Männer arbeiten daran, das Mennonitentum zu dieser deutschen gottgläubigen religiösen Grundhaltung zu führen.

b) In völkischer Hinsicht.

Prof. Unruh stellt fest, daß die volksdeutschen Mennoniten in der ganzen Welt in ihrer überwiegenden Zahl auf der Seite des Führers stehen. Die Mennoniten aus Brasilien haben ins Reich mitgeteilt, man möge ihre Rücksiedlung beschleunigt bearbeiten. Die Mennoniten aus dem Gran-Chaco in Paraguay wollen zu 90% bedingungslos ins Reich übersiedeln, 10% würden dies unter bestimmten Bedingungen tun. Wenn es da und dort, etwa in Amerika, noch kleine Gruppen von Mennoniten gibt, für die ihr Mennonitentum nicht nur religiöses Bekenntnis, sondern gleichzeitig Volksbegriff ist, so sind diese Gruppen doch nur eine verschwindende Minderheit. Alle anderen Mennoniten stehen heute auf dem Boden eines rückhaltlosen Bekenntnisses zu ihrem deutschen Volkstum. Die Mennoniten empfinden stärker als viele andere die heutige Zeit als die große Wende in ihrem tragischen Schicksal, ein Volk auf dem Wege gewesen zu sein. Sie ermessen die Größe der heutigen Zeit am tiefsten, der Zeit, in der ganze Volksgruppen aufgebrochen sind, mitten im Krieg, um heimzukehren nach hundert und aber hundert Jahren aus einer kalten Fremde in das Land ihrer Väter, das sie alle gerufen hat. Denn das neue Reich der Deutschen hat Lebensraum für alle seine Kinder. Die Zeit, in der sie sich im Dienste fremder Völker verströmen mußten, die Zeit, in der Deutsche einander vergessen hatten, hat ein Ende genommen.

VERTRAULICH
NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH.

FOLGE I

DAS SCHWARZMEERDEUTSCHTUM

DIE MENNONITEN

VON **SS**-STURMBANNFÜHRER KARL GÖTZ,
ZULETZT LEITER DER LEHRERBILDUNGSANSTALT
IN PRISCHIB, JETZT IN LUTBRANDAU,
KREIS LESLAU

ALS MANUSKRIFT GEDRUCKT

HERAUSGEGEBEN
VON DER NSDAP, GAULEITUNG WARTHELAND, GAUAMT FÜR VOLKSTUMSPRAGEN

1944

NS-DRUCK WARTHELAND, POSEN

R 69/215

Bundesarchiv Koblenz
8 Arch-Signatur: R 69/215

Die Mennoniten

von H-Sturmbonnführer Karl Götz

Die Mennoniten haben im Deutschtum der ehemaligen Sowjet-Union eine besondere Rolle gespielt. Sie haben hervorragende wirtschaftliche Leistungen vollbracht, ein vorbildliches Gemeindeleben vorgelebt und ein hochentwickeltes Schul- und Bildungswesen aufgebaut. Sie verfügen über eine große Zahl geistig äußerst bedeutender Menschen. Sie sind außerdem durch ihre Verbreitung in ganz Amerika auch für die überseeische Volkstumsarbeit von besonderer Bedeutung. Sie haben sich auch in Amerika durch ihre vorbildliche Arbeit, durch ihre strenge Lebensweise, durch ihre Korrektheit in Handel und Wandel die allgemeine Hochachtung errungen.

Sie stellen durch ihre mannigfachen Beziehungen bis zu einem gewissen Grad eine kleine Weltmacht dar. Die überseeischen Mennoniten sind in ganzen Gruppen bereit, nach dem Krieg bedingungslos ins Reich zu übersiedeln. Sie sind uns als Rück-siedler aus Übersee besonders wichtig und willkommen. Ihre Rück-siedlungsbereitschaft hängt nun aber wesentlich mit davon ab, wie wir die Mennoniten hier behandeln. Die nachfolgenden Unterlagen sollen lediglich einer verständigen und gerechten Behandlung der jetzt aus dem Schwarzmeergebiet (vor allem aus den Gebieten bei Halbstadt, Kronau und Chortitza) in den Warthegau gekommenen Mennoniten dienen.

1. Aus der Geschichte der Mennoniten.

Das Mennonitentum ist keine Sekte. Also keine aus einer protestantischen Kirche abgesplitterte Freikirche. Das Mennonitentum ist direkt aus der alten katholischen Kirche hervorgegangen, ist also eine rein reformatorische Bewegung, wie es die Bewegung Luthers war. Der Gründer der Mennoniten-Bewegung war Menno Simons (etwa 1492). Er war wie Luther katholischer Priester. Er führte seine reformatorische Bewegung in dem friesisch-flandrischen Raum. Diese Bewegung stand in direkter Beziehung mit der Bewegung der sogenannten Taufgesinnten in der deutschen Schweiz und in Oberdeutschland. So war das Mennonitentum eine ursprünglich deutsche (oberdeutsche und niederdeutsche) Reformbewegung. Der Lehrtypus der Mennoniten ist protestantisch und steht zwischen dem der lutherischen und der refor-

mierten Kirchen. Die Mennoniten wurden gelegentlich nicht nur als Märtyrer der Gewissens- und Glaubensfreiheit, sondern auch als Märtyrer der Heimatlosigkeit bezeichnet. Keine Gruppe von deutschen Menschen ist mehr in der Welt gewandert, zu „einem Volk auf dem Wege“ geworden, wie die Mennoniten. Die Mennoniten in den rußlanddeutschen Siedlungsgebieten kamen zum großen Teil aus Ost-Friesland. Von dort sind sie ihres Glaubens wegen nach Westpreußen gezogen und von dort nach Süd-Rußland. Eine starke Mennonitenauswanderung ging auch nach Amerika. Ein beträchtlicher Teil der Mennoniten in Amerika kam aber von Rußland aus dorthin. Als nach 1870 in Rußland verschiedene der ursprünglich zugesagten Privilegien abgeschafft wurden, als vor allem die Wehrfreiheit stark eingeschränkt wurde, entschlossen sich viele tausend Mennoniten, den Wanderstab abermals zu ergreifen. Sie gingen vor allem in die Westprovinzen Kanadas, nach Manitoba, Saskatchewan und Alberta. Auch dort schufen sie ein vorbildliches Kolonisationswerk. Sie erschlossen das riesige Weizengebiet in den Landstrichen der kanadischen Prärie, so wie die Schwarzmeerdeutschen aus den nichtmennonitischen Gebieten von 1874 ab die großen Weizengebiete in den Staaten Nord- und Süd-Dakota in den Vereinigten Staaten erschlossen haben. 80% der Deutschen im kanadischen Westen sind Weiterwanderer aus volksdeutschen Siedlungsgebieten außerhalb des alten Reiches, vor allem aus Süd-Rußland, aus dem Banat, aus Pennsylvanien und Dakota. Die rußlanddeutschen Mennoniten nahmen größtenteils die Namen ihrer Siedlungen in Rußland (die zum Teil wieder schon aus Westpreußen mitgekommen waren) mit nach Kanada. So gibt es zum Beispiel in der Provinz Manitoba zwei große mennonitische Siedlungsstriche links und rechts des Roten Flusses, die sogenannte Ostreserve und die Westreserve. In der Ostreserve liegen z. B. die Dörfer Kleefeld, Hochstätt, Grünthal, Steinbach und Chortitza. In der Westreserve liegen u. a.: Gretna, Altona, Halbstadt, Winkler, Rheinfeld, Rheinland, Neu-Bergthal, Alt-Bergthal, Silberfeld, Blumenort, Kronsthal, Schöne-Wiese, Rosenort, Rosenfeld, Hochfeld und Chortitza. Auch in Amerika sind die Mennoniten, wie sie es in Rußland waren, eine weit über ihren zahlenmäßigen Anteil hinaus bedeutsame und in Erscheinung tretende Gruppe. (In Kanada sind es rund 90 000.) Sie zerfallen dort, wie zum Teil auch im russischen Gebiet, in verschiedene Gruppen. Neben konservativen, streng an Väterart und Vätersitte hängenden, in Rußland kaum noch vertretenen Gruppen stehen fortschrittliche und weltoffene Gruppen.

Nach dem Weltkrieg kamen in Kanada Schulgesetze, durch die das Deutsche als Unterrichtssprache ausschied und durch die besondere Vorschriften über den Religionsunterricht kamen. Dies veranlaßte 20 000 der sogenannten mennonitischen Alt-Kolonier (sie heißen Alt-Kolonier, weil sie aus dem alten Ansiedlungsgebiet bei Chortitza am

Dnjepr stammen), den Wanderstab abermals zu nehmen. 10 000 zogen nach Mexiko in den nördlichsten Staat, nach Chihuahua und 10 000 gingen in den Chaco von Paraguay. Nach dem Weltkrieg gelang es 20 000 rußlanddeutschen Mennoniten, aus Rußland nach Amerika und Kanada zu entkommen. Sie bilden eine besonders fortschrittliche und aufgeschlossene Gruppe. Eine andere Gruppe rußlanddeutscher Mennoniten kam nach dem Weltkrieg nach Brasilien. Über die Mennoniten in Kanada urteilt Dr. Heinz Lehmann: Über 6000 deutsche Mennoniten aus Süd-Rußland ließen sich 1874—1879 dazu bewegen, ihr Glück auf der unberührten Prärie in Süd-Manitoba zu versuchen. Nun hätte man keinen besseren Schlag von Kolonisten finden können, die an das Leben in der Steppe gewöhnt waren, und ihre Erfahrungen als Steppenbauern mit deutscher Gründlichkeit und Anspruchslosigkeit und unverwüßlichem Arbeitswillen verbanden. So gelang dann der Versuch unerwartet gut. Noch ehe die Eisenbahn langsam von Osten her im Jahre 1882 Manitoba erreichte, hatten die deutschen Mennoniten bereits die ungeahnten Möglichkeiten für den Weizenbau auf der Prärie aufgezeigt und wurden so anerkanntermaßen zu Bahnbrechern jener großen Einwanderungsbewegung, die in wenigen Jahrzehnten 100 000 Menschen nach West-Kanada gebracht hat.

Es gibt heute auf der Welt eine halbe Million Mennoniten. Sie sind fast ausnahmslos deutschen Ursprungs. Wir haben es, abgesehen von den Ursprungsländern der Bewegung, die also zu dem „damaligen Reich“ gehörten, beim Mennonitentum mit Volksdeutschen zu tun. Kaum 20 000 der deutschen Mennoniten lebten seither im Reich. Alle anderen lebten als Volksdeutsche vor allem im ehemaligen Rußland, in den Vereinigten Staaten, in Kanada, Brasilien, Paraguay und in Mexiko.

Über die vielerlei Wanderwege der Rußlanddeutschen auf der Welt, vor allem der rußlanddeutschen Mennoniten, gibt das im Rahmen der Jahrbücher für Sippenkunde des Deutschtums im Ausland des Deutschen Auslandsinstituts erschienene Buch „Rußlanddeutsche Wanderwege“ erschöpfende Auskunft.

Bei all diesem vielen Wandern haben die Mennoniten ihr Deutschtum streng bewahrt.

Ihre Kulturleistungen wurden überall anerkannt. In der Rheinpfalz und in der Kurpfalz waren sie die ersten, die eine planmäßige Düngung durchführten. Man hat sie geradezu die Erfinder des Jauchefasses genannt. Außerdem waren sie dort die besten Flachsbauern. Bekannt waren ihre sogenannten Mannheimer Kartoffeln. Der staatliche Wirtschaftslehrer Damm nannte sie die vollkommensten Landbauern Deutschlands. Jung-Stilling, der Freund Goethes, nannte die Pfälzer Mennoniten „Die Erbbauern des heiligen römischen Reiches deutscher Nation“. Um diese Bauern bemühten sich vor allem Nassau, Hessen-Darmstadt, Kurhessen, Weimar, Kaiser Josef II. Der Kriegsrat Merck

in Darmstadt schrieb an Goethe: „Diese Leute sind mit ihrem Exempel ein Schatz in einem Land, der nicht zu berechnen ist.“

Am Niederrhein zeichnen sich die Mennoniten vor allem durch ihre vorbildlichen industriellen Leistungen aus. Sie kamen dorthin zum größten Teil aus den Niederlanden, aber auch aus dem oberdeutschen und schweizerischen Gebiet.

Aus der Kurpfalz wanderten unter Katharina I. Mennonitenfamilien nach Klein-Polen aus. 1773 kamen mehrere pfälzische Mennonitenfamilien nach Österreich in die Nähe Lembergs. Aus Frankreich kamen solche nach Warschau. Die wolhynischen Mennoniten sind in den 70iger Jahren abgewandert, zum Teil nach Amerika, zum Teil nach Süd-Rußland. Diese ehemaligen wolhynischen Mennonitensiedlungen standen den anderen rußlanddeutschen mennonitischen Siedlungen im Süden und Osten des Zarenreiches weit nach.

Von besonderer Bedeutung wurden die Mennoniten im deutschen Nord-Osten. Die Mennonitenwanderung aus dem niederländisch-niederdeutschen Raum ist als ein Teil der großen Ostsiedlung zu werten. (Über die Wanderung berichtet ein Beitrag von Prof. B. Unruh in dem obenerwähnten Jahrbuch des Deutschen Auslandsinstitutes von 1937.) Die Leistungen der Danziger und preußischen Mennoniten sind heute im Reich allgemein anerkannt. Im Weichsel- und Nogat-Gebiet treten die mennonitischen Kolonisationsleistungen besonders in Erscheinung. Welche Arbeit bewältigt werden mußte, um aus jenen Ländereien, aus meilenweitem öden Sumpf, der nur wildes Gestrüch trug, fruchtbares Weide- und Ackerland zu schaffen, können wir abschätzen, wenn wir bedenken, daß alle vorhandenen Wälle und Dämme im Marienburger Werder und an seinen Binnengewässern in ihren ersten Anfängen von diesen Landwirten geschüttet worden sind. Sie zogen dort auch die entsprechenden Zuleitungsgräben und errichteten zahlreiche Entwässerungsmühlen. Oftmals mußte nach Naturkatastrophen, nach Hochwasser und Damnbrüchen wieder von vorn angefangen werden. In Danzig wurde der Mennonit Adam Wiebe als Werkbaumeister, Stadtgenieur und Erfinder berühmt. Seit 1616 stand er im Dienst des Bauamtes der Stadt Danzig. 1643 war er bei den Arbeiten zur Regulierung der Weichselmündung beschäftigt. Die Stadt Thorn erbat sich diesen Baumeister für den Bau der großen Weichselbrücke, und auch in Riga war er gelegentlich als Baumeister tätig. Der Wieben-Wall und die Wieben-Kaserne in Danzig erinnern heute noch an ihn.

Als Friedrich Wilhelm I. die Mennoniten aus Ostpreußen vertreiben wollte, stellte die Kriegs- und Domänenkammer die besondere Bedeutung dieser Leute zusammen. Besonders geschätzt wurden die Mennoniten von Wilhelm v. Oranien, Friedrich dem Großen und Alexander I. Friedrich der Große räumte ihnen schon 1750 das Bürgerrecht ein, während das nichtpreußische Danzig damit auf Anraten engherziger

und konkurrenzneidischer Zünfte bis 1800 wartete. Als General Yorck die Stände zum Einsatz für das Vaterland aufrief, errichtete der Mennonit Jakob Zimmermann in Königsberg in seinem Haus ein Werbebüro, und Zimmermanns Sohn war einer der ersten, der Yorcks Ruf folgte. 1772 zählte die West- und Ostpreußische Mennonitengruppe etwa 13000 Seelen auf 2038 Hufen Land. Es ist erstaunlich, welch große neuen Mennonitengebiete in Ost-Europa und in Übersee diese kleine Gruppe durch Abwanderung im Laufe von 180 Jahren besiedelt und erschlossen hat.

1713 wanderte eine preußische Gruppe nach dem ostpreußischen Litauen ein, das durch die Pest entvölkert worden war. Diese Gruppe wanderte später wieder nach Holland und nach Preußen zurück. Von dort zog sie später zum großen Teil nach Rußland weiter. Nach dem Siebenjährigen Krieg (1764) wanderten preußische Mennoniten nach der Neumark weiter. Dort gründeten sie die Dörfer Brenkenhofswalde, Franzthal und Neu-Dessau. Aus der Neumark zogen Mennoniten teilweise nach Wolhynien, teilweise in den 30iger Jahren des vorigen Jahrhunderts direkt nach Süd-Rußland.

Die größte Auswanderung aus Preußen ging nach Rußland. Sie setzte 1788 an und ist gut durchforscht. (Vergleiche die Arbeit von Dr. Horst Quirung „Die Auswanderung der Mennoniten aus Preußen 1788—1870“ in der Zeitschrift „Auslanddeutsche“ Volksforschung“, II. Band 1. Heft, 1938.) So sind in dieser Zeit rund 8000 Mennoniten nach Rußland gegangen. Sie haben sich dort außergewöhnlich stark vermehrt. 1917 lebten in Rußland 100000 Mennoniten. Dabei ist zu bedenken, daß in den siebziger Jahren aus Süd-Rußland weit über 10000 Seelen nach Amerika ausgewandert sind. (Eine der besten Arbeiten über die Rechtsstellung der Deutschen im zaristischen Rußland — auch in der obengenannten Zeitschrift — stammt von Dr. jur. R. Dettweiler, dem Sohn des mennonitischen Ökonomen R. Dettweiler, der zu den ältesten Mitkämpfern des Führers gehört.) Der Aufstieg der deutschen Siedlungen in Rußland und im besonderen der mennonitischen Siedlungen gehört zu den bedeutendsten deutschen Leistungen im Ausland. Eine der überragendsten Führerpersönlichkeiten war Johann Cornies, der im Jahre 1835 bereits die Schwarzbrache anwandte und diese auch allen Mennoniten vorschrieb. Besonders bedeutend wurde neben der vorbildlichen Viehzucht der Mennoniten, neben der Mühlen-Industrie auch die landwirtschaftliche Maschinenfabrikation und die Wagenbauerei. Bekannt wurde vor allem der Musterpflug von Johann Höhn, die Neufeld'sche Mähmaschine und die Dreschmaschine von Andreas Wurzler.

Sehr hoch entwickelt war das mennonitische Schulwesen, von der Volksschule bis zur höheren Lehranstalt mit allen staatlichen Rechten für Lehrende und Lernende. Vorbildlich waren auch die Wohltätigkeitsanstalten, die Krankenhäuser mit modernsten Einrichtungen, die

Diakonissenheime, Waisenhäuser, Altersheime und die große Taubstummenschule in Tiede (Taurien).

Mit dem Ausbruch des Weltkrieges setzte der Niedergang der rußlanddeutschen Siedlungen ein.

Es ist allgemein anerkannt, daß gerade die volksdeutschen Mennoniten durch ihre straffe Lebenshaltung und ihr Abwehrsystem gegen die Überfremdung ihre blutsmäßige Integrität 100%ig gewahrt haben. Selbst dort, wo in den USA etwa Mennonitenfamilien amerikanisiert worden sind, haben sie ihre Anhänglichkeit an das angestammte Volkstum damit bewiesen, daß sie mindestens eine deutsche Mundart (Pennsylvanier-Deutsch, Plattdeutsch) in ihren Familien gesprochen haben. Es gibt kaum eine Konfession, die auch völkisch einen so einheitlichen Charakter aufweist, wie die mennonitische.

In der „Sammlung Georg Leibbrandt“ erscheint demnächst der Band „Die Urheimat der rußlanddeutschen Mennoniten“. Von Prof. Dr. Benjamin Unruh. Darin ist die friesische Herkunft der rußlanddeutschen Mennoniten wissenschaftlich bewiesen, deren in Rußland verbliebene Reste jetzt in den Warthegau eingewandert sind.

Ein junger niederländischer Mennonit wurde zu Prof. Dr. Kayser nach Danzig berufen, um die Beziehungen zwischen den niederländischen und den preußischen Mennoniten — also auch Schwarzmeerdeutschen — zu erforschen. Dr. Horst Penner hat eine umfangreiche Dissertation über die Kulturleistungen der Mennoniten im Weichselraum verfaßt.

Ein junger mennonitischer Germanist, Gustav Reiner in Heubuden, hat eine sippenkundliche Arbeit über die preußischen Mennonitenfamilien herausgebracht. Demnächst erscheint eine umfangreiche Arbeit von dem verstorbenen mennonitischen Seminarleiter Peter Braun, der mennonitischer Schulrat an der Molotschna und wie Unruh Lehrer an der Halbstädter Zentralschule war. In dieser Arbeit werden die Leistungen der Mennoniten im rußlanddeutschen Schulwesen klargestellt.

2. Die mennonitischen Sonderlehren.

Wie jedes Bekenntnis weist auch das mennonitische einige Sonderlehren auf. Dieser Lehren wegen wurde das Mennonitentum häufig verkannt, mißverstanden und falsch behandelt:

a) Die mennonitische Freikirche war immer eine vom Staat losgelöste Freikirche. Sie lehnte staatliche Subventionen ab. Die Mennoniten haben keine besonders besoldeten Geistlichen, sondern Laienpriestertum. Die in der Reformationszeit neuentdeckten biblischen Schriften wurden von den Mennoniten ohne priesterliche Bevormundung selbständig gedeutet. (Die mennonitischen Prediger nannte man in Preußen, und in Rußland Ohm. Einen höheren Titel als Ohm gab es bei den Mennoniten nicht.)

b) Die Mennoniten vertraten die Erwachsenentaufe. Jedes Kind soll selber entscheiden, ob es zur mennonitischen Gemeinschaft gehören will. Die Alten wollen diese Entscheidung nicht vorwegnehmen. So fallen bei den Mennoniten Taufe und Konfirmation zusammen.

Bei etwaigen Übertritten, die aber sehr selten sind, erkennen die Mennoniten die Frühtaufe der anderen Kirchen an. Die Mennoniten sind überhaupt duldsam. Ihre Kinder besuchen z. B. dort, wo sie in der Minderheit sind, den evangelischen Religionsunterricht. Die mennonitischen Theologiestudenten promovierten an den evangelischen Fakultäten. Prof. Benjamin Unruh, der anerkannte geistige Führer des Mennonitentums (wohnhaft in Karlsruhe), früher Lehrer in Halbstadt, einer der ältesten und verdienstvollsten Familien entstammend, ist Ehrendoktor der Theologie der Heidelberger Universität (seit 1937). Sein Schwiegersohn, Pastor der Mennonitengemeinde in Berlin, z. Z. Offizier im Felde, ist Doktor der Heidelberger Universität mit einer bekannten Arbeit über Luther und die Mystik.

c) Die meist debattierte Sonderlehre der Mennoniten ist ihre sogenannte Wehrlosigkeit. Im Reformationszeitalter protestierten die Mennoniten gegen die Religionskriege. Den Glauben dürfe man um der Gewissensfreiheit willen niemandem aufnötigen. Man dürfe deshalb des Glaubens willen auch nicht zum Schwerte greifen. Die Wehrlosigkeit war also zunächst ein Protest gegen die Glaubenskriege. Da es in den Kriegen der damaligen Zeit nicht um die vaterländischen Dinge, sondern eben um Glaubensdinge ging, wäre es falsch, die mennonitische Wehrlosigkeit irgendwie mit vaterlandsloser und unkämpferischer Gesinnung zu vergleichen. Im Mennonitentum selbst waren über die Wehrlosigkeit immer starke Debatten, vor allem in den späteren Zeiten, in denen der Wehrdienst eine völkische und vaterländische Pflicht wurde. Den völkischen Freiheitskampf Wilhelm von Oraniens haben gerade die Mennoniten unterstützt und das Werbebüro von General Yorck befand sich, wie bereits erwähnt wurde, im Hause eines Mennoniten. Heute dienen sämtliche reichsdeutschen Mennoniten als Soldaten und Offiziere mit der Waffe in der Hand dem Staat. Auch der größte Teil der übrigen Mennonitenschaft bekennt sich heute zu einer bedingungslosen Wehrbereitschaft. (Vergleiche etwa den mennonitischen „Selbstschutz“ in der Zeit von 1917 ab und das im Halbstädter Gebiet aufgestellte Reiterregiment.)

Die Ostsiedlung wie auch die Kolonisation in Rußland, in Übersee usw. gewährte, um Siedler anzulocken, auch die Wehrfreiheit. In Rußland wurde diese nicht etwa nur den Mennoniten, sondern allen deutschen Kolonisten bis zum Jahre 1874 zugestanden. Damals

wanderten nun nicht nur Mennoniten, sondern auch Lutheraner und Katholiken nach Übersee ab, weil dieses Privileg fiel. Den Mennoniten gelang es, mit der Zarenregierung einen staatlichen Arbeitsdienst zu vereinbaren (Forstdienst in den Wäldern). So verließen nur 15000 Mennoniten wegen des fallenden Privilegs Rußland. Im russischen Bürgerkrieg haben die Mennoniten in Rußland mit den anderen Kolonisten gegen die Anarchie gekämpft. Ihr Selbstschutz war bekannt. Die Rußlanddeutschen in Brasilien und Paraguay haben nach Deutschland mitgeteilt, daß sie bedingungslos bereit sind, ihre Söhne dem deutschen Vaterland zu geben.

Die mennonitische Wehrlosigkeit hat also nichts mit irgend einem Pazifismus zu tun. Die vielfach mißdeutete mennonitische Wehrlosigkeit war ursprünglich einfach ein Protest gegen die Anwendung gewaltsamer kriegerischer Mittel auf dem Boden der Religion. Im Verlauf deutscher Auswanderungen haben deutsche Bauern und darunter auch die Mennoniten sich von fremden Regierungen meist das Privileg der Wehrlosigkeit oder eines waffenlosen Ersatzdienstes ausbedungen. Das war vernünftig, denn sie wußten ja, daß sie sonst unter Umständen Gefahr laufen würden, die Waffe gegen das eigene Volk erheben zu müssen. Man mußte auch diese Dinge mehr vom volksdeutschen Standpunkt aus sehen.

- d) Die Mennoniten setzen an Stelle des Eidschwures ein feierliches Gelöbniß, und das Schwören lehnen sie weitgehend bis zum heutigen Tage ab. Diese Haltung haben die einzelnen Staaten und auch das Reich immer wieder berücksichtigt. König Friedrich I. nahm 1710 die in Bern wegen Verweigerung des Eidschwurs verfolgten Taufgesinnten in seinem Land auf. Der mennonitische Soldat darf in der deutschen Wehrmacht dem Führer die Treue bis in den Tod, die Menno Simons ausdrücklich verlangt, anstatt des Eides in der Form des Handschlages und des Gelöbnisses seiner Väter geloben. Er sagt nicht „ich schwöre“, sondern „ich gelobe“. Und nicht: „So wahr mir Gott helfe“, sondern, „bei meinem Manneswort“. Die Mennoniten erkennen aber den von den anderen Volksgenossen geleisteten Eid an.

Nach einem Schreiben des Kreisgerichts Celle 1 vom 12. 5. 1938 vertritt das oberste Parteigericht den Standpunkt, daß Mennoniten gleichzeitig Mitglieder der NSDAP sein können. Sie sind von der Eidesleistung entbunden und haben anstatt des Eides ein Gelöbniß auf den Führer abzulegen.

In allen anderen Punkten stimmen die Mennoniten mit den anderen reformatorischen Gruppen überein.

3. Stellung der Partei zum Mennonitentum.

Wie aus dem obenangeführten Schreiben des Parteigerichts Celle hervorgeht, vertritt das oberste Parteigericht den Standpunkt, „daß Mennoniten gleichzeitig Mitglieder der NSDAP sein können“. Interessant ist eine Stellungnahme des Gaugerichts Stuttgart vom 2. 2. 1938, in der es heißt: „Die Mennonitengemeinden sind eine Religionsgemeinschaft und wie die meisten Kirchen eine Erscheinungsart des Christentums. Wenn die Glaubenslehre der Mennoniten neben anderen Eigentümlichkeiten auch besondere Vorschriften über den Eid enthält, so verläßt sie keineswegs das den Religionsgemeinschaften überlassene religiöse Gebiet.“

Denn wer einen Eid leistet, beruft sich, es sei denn, daß er eine andere Art des Schwörens wählt, auf seine Beziehung zu Gott. Herstellung der Gottesbeziehung aber ist Religion. Den Deutschen und somit auch den Parteigenossen sind jedoch alle religiösen Bekenntnisse frei, soweit sie nicht den Bestand des deutschen Staates gefährden oder gegen das germanische Sittlichkeits- und Moralgefühl verstoßen. Diese Eigenschaften sind weder für das Christentum im allgemeinen noch für das mennonitische Bekenntnis in besonderen vom Staat und von der Partei festgestellt worden.

So kann weder die Zugehörigkeit zu einer Mennonitengemeinde noch auch der Wille, die Vorschriften der Mennoniten über die Eidesleistung zu befolgen, ein Hindernis für die Aufnahme in die NSDAP sein.“

Der Reichsführer **SS** hatte am 31. Dezember 1942 in Anwesenheit von **SS**-Obergruppenführer Lorenz und **SS**-Brigadeführer Hoffmeyer, dem Chef des Rußlandkommandos der Volksdeutschen Mittelstelle, im Führerhauptquartier eine eingehende Aussprache mit Prof. Lic. Unruh, in der Haltung und Einstellung der Mennoniten vom Reichsführer **SS** gebilligt wurden. Am 16. März 1944 fand in Litzmannstadt eine Aussprache zwischen Gauleiter Arthur Greiser und Prof. Unruh statt, in der den jetzt in den Warthegau gekommenen rußlanddeutschen Mennoniten die Freiheit ihrer Religionsausübung im Rahmen der grundsätzlichen Bestimmungen zugesichert wurde.

4. Heutige Haltung der rußlanddeutschen Mennoniten.

a) In religiöser Hinsicht.

Für die rußlanddeutschen Mennoniten gilt, was auf religiösem Gebiet für alle Rußlanddeutschen gilt. Die Menschen haben über die bolschewistische Zeit hinüber eine allgemeine religiöse Grundhaltung gerettet. Bolschewismus war für sie gleichbedeutend mit Gottlosigkeit. Ihre Abneigung gegen den Bolschewismus brachte für sie auch eine Abneigung gegen die Gottlosenbewegung mit sich. Es ist nun festzustellen, daß ihnen als Wesentlichstes in ihrem